

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 23

Artikel: Unten oder oben?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Offizielles Publikations-Organ des Akademischen Friedensvereins Zürich.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — für Mitglieder, Fr. 3. 60 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts. Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) nimmt entgegen die Administration in Bern. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Redaktion: G. Schmid, Museumsstrasse 33, St. Gallen, nebst einer Redaktionskommission des Vororts. (Einsendungen sind zu adressieren an G. Schmid in St. Gallen.)

Inhalt:

Das Wahrscheinliche. — Unten oder oben? — Internationales pädagogisches Parlament. — Nachrichten und Verschiedenes. — Litterarisches. — Inserate.

Das Wahrscheinliche.

Von
Wilhelm Unsel.

„Chacun croit ce qui lui paraît vraisemblable“ finden wir in dem Werke „Considérations sur le corps politique de l'Europe“ von Friedrich dem Grossen, und wenn wir hin und wieder in einer Stunde ungeduldig werden wollen, dass die Friedensbewegung sich nicht lawinenhaft vergrössert, so gibt es wahrhaftig kein besseres Wort der Beruhigung als Obiges.

Freilich wird uns dieses Wort nicht einschläfern, im Gegenteil, es wird uns erst recht an die Arbeit rufen, denn das Wort sagt uns, dass der Mensch an dem, was ihm suggestioniert worden ist, von frühester Jugend an, am allerfestesten hält, ja die Thatsache lässt uns darüber auch nicht im geringsten in Zweifel.

„Und ich glaube halt, dass es so bleiben wird, wie es ist, Krieg hat's stets gegeben, und Kriege wird's stets geben, so lange es Menschen gibt.“

Hier liegt die Quintessenz des Widerstandes gegen die Friedensbestrebungen, und das ist auch der Granitblock, der erst beseitigt werden muss, ehe der richtige Lebenspendende Frühlingswind zu den Völkern kommen kann.

Die Wahrscheinlichkeit, dass der Mensch sich seiner Vernunft einmal doch klar bewusst werde, sie muss erst suggestioniert sein, es muss ihm klar gemacht werden, dass er doch etwas anderes sei als ein Stück Vieh, das der Metzger zur Schlachtbank treibt. Merkwürdigerweise ist hierüber in den heutigen Tagen zuerst in den sogenannten gebildeten Kreisen mit dieser Aufklärung zu beginnen, denn dort hat das blutige Waffenhandwerk seine hauptsächlichsten Vertreter und Anbeter. Es ist das zwar kein übermässig günstiges Zeugnis für den Grad der Bildung, die in jenen Kreisen herrscht, allein Thatsachen, wie sie in allen Orten und in allen Ländern zu Tage treten, verschweigen heisst die Coullisse der Lüge vor die Wahrheit stellen.

So lange wir noch in der ägyptischen Finsternis wandern, dass der erste Stand der Kriegerstand sei, so lange wahrhaftig ist es um das Wohl der Völker recht schlimm bestellt, und so lange diese Anschauung festhält, so lange glaube auch ich, werden wir Friedensfreunde Wasser in das weitmaschige Sieb der heutigen Gesellschaft tragen.

Mögen wir auch da- und dorthin weisen, was der Humanitätsgedanke vernünftiger Menschen beseitigt hat, eines hat er seit der Zeit der alten Aegypter nicht zu beseitigen vermocht, und das ist der Kasten- und Klassen-

geist, der Geist, der im einzelnen Volk so verderblich wirkt, und der zwischen den Völkern selbst, so lange wir die Geschichte der Menschen kennen, immer und immer wieder die grauenhaften blutigen Katastrophen, den Krieg entzündete.

Welch' eitles leeres Wort: Vor Gott sind alle Menschen gleich! Wie, wenn wir sehen, wie die Menschen an Gottes Statt sich setzen, wie sie um Ruhm und Ansehen bei den Menschen buhlen, während Gott in seiner Unendlichkeit es dem einzelnen ruhig überlässt, ob er zu ihm kommen will oder nicht!

Wenn wir sehen, wie alle Mittel angewendet werden, schon bei der ersten Schulerziehung, getrennte Klassen von Menschen zu schaffen, die später das Prädikat erster Stand tragen und in Wirklichkeit nur für Mord und Totschlag in seiner allerraffiniertesten Form erzogen werden, wahrlich, da blutet dem Menschenfreund das Herz, und er fragt sich wohl kopfschüttelnd: Wo ist da zu beginnen? Ist es denn da zu verwundern, wenn bei solchem Aufdenkopfstellen aller vernünftigen menschlichen Verhältnisse die Masse sich stumpf gegen die Friedensbewegung verhält!

Das Mordhandwerk ist das erste in allen Kulturstaaten geworden, und wer sich in seiner Ausübung am meisten auszuzeichnen versteht, der wird geadelt, dem wird das Zeugnis ausgestellt, dass er zu den Edelsten der Nation gehört, dem werden Ehrenzeichen, der wird Ritter der Ehrenlegion u. s. f. O menschliche Vernunft! wahrlich, du hast dich innerhalb sechstausend Jahren recht wenig entwickelt, und unserm Jahrhundert war es vorbehalten, zu zeigen, dass die ägyptische Finsternis von einst sich so dick auf die sogenannten Kulturvölker gelagert hat, wie dies noch nie der Fall war.

Ob das anders werden wird? Wir Friedensfreunde haben den Glauben hieran noch nicht verloren, allein wahr ist: Chacun croit ce qui lui paraît vraisemblable!

Unten oder oben?

In der 21. der Fragen im Anhang von Schmid's Taschenbuch für Freunde des Friedens wird gefragt, ob die Friedensidee zuerst in der öffentlichen Meinung zur Geltung kommen solle, oder oben? Und die Antwort lautet: Unten! Jede gute Idee ging vom Volk oder von Männern aus dem Volke aus. Und als Beispiel hierfür wird Pestalozzi's Idee der Jugenderziehung und Volksbildung citiert.

Hat aber nicht gerade auch Pestalozzi darauf Gewicht gelegt, auch die Grossen der Erde für seine Erziehungs- oder Schulbildungspläne zu gewinnen? Ist derselbe nicht mit Napoleon und dem russischen Zaren in persönlichen Verkehr getreten? Freilich hat der Erfolg nicht seinen

Erwartungen und diesfälligen Bemühungen entsprochen, besonders nicht seitens Napoleons, der ihn höhnisch behandelte und ihm nach einem längern begeisterten Exposé über seine pädagogischen Ideen bemerkte, er habe keine Zeit, sich mit dem ABC abzugeben.

Indessen wäre es doch ein voreiliger Schluss, wenn man hieraus folgern wollte: Was kann von den Obrigkeiten oder gekrönten Häuptern Gutes kommen? Eine schlagende Demonstration dafür, dass ein Appell an die Völkerhirten in einer guten Sache von gutem Erfolg gekrönt worden und gerade hier an die rechte Adresse gekommen ist, bilden Dunants Essays über seine Pourparlers an den europäischen Fürstenhöfen in der Angelegenheit des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention. Die Erfolge, die Dunant auf den Parquets der Residenzschlösser errungen, ermutigen, auch in dem Projekt der Ersetzung der Kriegsinstitution durch eine anderweitige Austragung der internationalen Differenzen die nämlichen Instanzen anzulaufen. Ja die Ignorierung der obersten Kriegsherren trägt der Friedensbewegung leicht den Verdacht eines revolutionären Gebahrens ein und ruft der Abneigung gegen unsere Tendenzen gerade seitens der massgebenden Stellen. Oder wollen wir mit der Verwirklichung der Friedensidee auf eine Umgestaltung der politischen Verhältnisse der bislang monarchischen Staaten Europas warten? Die Friedensfreunde als solche haben nicht das mindeste Interesse, die Fürstenthone ins Wanken zu bringen, es werde denn der Nachweis erbracht, dass der Friedfertigkeit Europas von dieser Seite unüberwindlicher Widerstand entgegengesetzt werde. Allerdings ist auf die sämtlichen Staatsregierungen unseres Erdteils eingereichte Schiedsgerichtsnovelle, wie sie von der Brüsseler interparlamentarischen Konferenz aufgestellt worden, noch kein entscheidender Schritt zur Verwirklichung des schönen Projekts gethan worden. Allein die Uebergabe des wichtigen Dokuments sei ohne Begleitschrift der zuständigen Stelle erfolgt und mag daher das Schriftstück als ein akademischer Lösungsversuch einer wichtigen Zeitfrage ins Archiv gewandert sein, weil nicht ausdrücklich konstatiert worden, dass eine wichtige und gewichtige Körperschaft dem Projekt zu Gevatter gestanden und nicht nur auf Prüfung und Notiznahme, sondern Realisation desselben dringe. Aus der Not dieser Unterlassung lässt sich aber eine Tugend machen. Dieses Kodizill für internationale Assisen samt dem instruktiven begleitenden Memorandum von Descamps wäre ein famoser Geleitbrief für einen Agenten der von Hottinger in seiner Dunant-Broschüre lancierten *Palastmission*, sowie zugleich die beste Grundlage für seine auf ein bestimmtes positives Ziel beistuernden Unterhandlungen. Die Idee der *Palastmission* hat nicht nur von der im fraglichen Büchlein genannten Seite Approbation erfahren. Sie findet auch anderweitigen Anklang. Herr J. Lang in Luzern spricht seine lebhafteste Sympathie für das hier angeregte *Procédere* aus und nimmt gerne an, dass von den zuständigen Organen Herr Dunant bereits um Uebernahme des bezüglichen Mandates angegangen worden sei.

Jene Frage: Unten oder oben? beantworten wir mit: unten und oben. Jene Alternative ist nicht statthaft. In einer Frage, die alle Stände und Schichten der Bevölkerung gleicherweise angeht und berührt, müssen auch alle Faktoren gleicherweise ins Interesse gezogen werden. Jede Uebergangung erschwert den guten Erfolg.

Redaktionelle Bemerkungen zum Vorstehenden: 1. Wenn unser w.-Korrespondent das Taschenbuch ganz durchgelesen und dessen Tendenz genauer geprüft hätte, so wäre ihm wohl nicht entgangen, dass der Verfasser nicht nur *oben*, sondern *vor allem aus unten* die energische Propaganda wünscht. In höhern und höchsten Kreisen ist ein Plus der Einsicht und Bildung vorhanden; folglich dürfte man auch auf *selbstverständliche Zustimmung und Unterstützung* der Friedensidee von da aus hoffen. Wenn diese nun aber nicht nur nicht erfolgte, sondern mitunter sogar einer geheimen (oder offenen!) Opposition weichen musste, ist dann der Schluss nicht nahe: *Also ist wenigstens durchschnittlich* in der nicht verbildeten Masse der Landbevölkerung, in den Kreisen der bescheidenen Bildung

ohne Blasiertheit einstweilen mehr Aussicht auf Verständnis, auf organisierte Massenkundgebung etc., auf thatkräftige Unterstützung der Sache vorhanden, als in den höchsten Kreisen der Gebildeten, Vornehmen.

2. Die Zeit des Antichambrierens, das Dunant sich gefallen lassen musste, kostet 1. Geld, 2. Geld und 3. Geld. Zudem ist's aus der Mode gekommen. Mit einem Zehntel der bezüglichen Ausgaben liessen sich Zehntausende organisierter Friedensfreunde und -Mitglieder gewinnen und damit wäre die Welt (die „gebildete“) bald erobert, da heutzutage die öffentliche Meinung von der Masse und nicht mehr von Einzelnen gebildet und vertreten werden muss.

3. Der Verfasser befolgt einen recht sonderbaren Weg in der gemeinsamen Recension seines eigenen und eines fremden Werkchens, an welchem letzterm wohl viel länger gearbeitet worden ist.

Internationales pädagogisches Parlament.¹

Von M. U.

In *Friedenszeichen*,
Die **Hände reichen**,
Das ist **Ehre**:
„Vom Fels zum Meere!“

Unstreitig leben wir in einer **sehr**, sehr ernsten Zeit, deren tiefer Ernst trotz den Mahnungen und Warnungen bedeutender Männer, treuer Volks- und Vaterlandsfreunde **leider** noch **viel** zu **wenig** erkannt wird. Oder wollte man leugnen, dass die grosse Unzufriedenheit in vielen Volkskreisen nicht selbst in der engeren Heimat zu den ärgsten Konflikten führen kann, wollte man leugnen, dass der oft künstlich genährte Klassenhass, wenn er nicht im Keime erstickt wird, einen Brand zu entzünden imstande sei, der zum internationalen Feuer geworden, allen Ländern Gefahr bringt. Wollte man leugnen, dass die fortwährenden *Attentate der Anarchisten*, von denen diesseits und jenseits des Oceans Meldung kommt, geeignet sind, den internationalen Brand zu entzünden und kann man leugnen, dass es Nationen gibt, die Revanche für frühere vermeintliche Verluste verlangend, ihr eigenes **Sein** aufs Spiel setzen und schliesslich auch andere verleiten, sich aufs Ungewisse einlassend, zu den Waffen zu greifen?! **Freunde, diesseits und jenseits des Oceans:** Da oder dort sucht man **Ehre** im Streit, und **Ruhm** in der Befehdung! Das ist aber eine **falsche** Ehre, ein **falscher** Ruhm: Im **Friedenszeichen** die **Hände reichen**: Das ist **Ehre**! Und solcher Ehre „vom Fels zum Meere“ sollen und müssen wir nachtrachten, wenn's anders werden soll. Nur **Liebe** löst die sociale Frage; das **ist** und **bleibt** meine Meinung und diejenige **jedes** Menschen, der **in** und **mit** dem Volke gelebt, nur **Liebe** vermag die Welt in ihren Angeln zu erhalten und die gesellschaftlichen Gegensätze zu überbrücken, und **diese** Liebe würde allein imstande sein, die Streitigkeiten auch der Nationen untereinander zu schlichten und sie dazu befähigen, Friedenswerke aufzubauen zum Heile ihres Vaterlandes, zum Heile der Welt. Ein **unglücklicher** Krieg, und ein ganzes Land kann vernichtet sein, ein **unglücklicher** Weltkrieg, und **allenthalben**: „**Jammer, Elend, Not und Thränen.**“

Friedensarbeit treiben,
Friedenswerke pflegen,
Allzeit Freunde bleiben
Bringet „Glück und Segen.“
Ja, allen Völkern: Glück und Segen!

Auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts muss man anfangen, denn wer die Schule hat, hat die Zukunft, und sie ist das, was alle Völker der Erde anerkennen:

¹ Wir nehmen diesen Artikel nach längerer Verschiebung nun um so eher auf, da die Molkenboersche Idee demselben zu Grunde liegt, eine Idee, die laut „Taschenbuch für Freunde des Friedens“ die Gründung des Schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins und durch diesen des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins veranlasste. Wir kommen später auf diese Idee zurück. Die Red.